



nachrichten

Landesverband Württemberg der Evangelischen Akademikerschaft in Deutschland

Ausgabe Nr. 373

April 2022

DIE THEMEN IN DIESER AUSGABE:

- 2** Impressum
- 3** Regionale Termine 2022
- 4** Allgemeine Termine 2022
- 5** Aus Liebe zur Welt – Wie bleibt christliches Ethos widerständig? – Bericht über die Tage biblischer Besinnung 2021 in Löwenstein
- 8** Zum Tod von Prof. Dr. Matthias Kroeger – Eine Erinnerung als Nachruf
- 11** Von Personen
- 12** Besinnliches

Die nächste Ausgabe der ea nachrichten wird voraussichtlich im August 2022 erscheinen. Wir bitten unsere Leser um Verständnis für die nicht genau planbare Erscheinungsweise.

Impressum

Herausgeber: Vorstand EAiD/Landesverband Württemberg e.V., Vorsitzende: Cordula Rensch,
E-Mail: cordula.rensch@gmx.de; Vorsitzender: Johannes Dürr, E-Mail: j.p.duerr@web.de

Redaktion: Cordula Rensch (s. o.) und Gisela Bartelt, E-Mail: gisela.bartelt@t-online.de

Gestaltung: Christof Bartelt, E-Mail: bartelt@ev-akademiker.de

Druck: daten&druck/optiplan GmbH, Landhausstr. 20, 71032 Böblingen

EAiD LV Württemberg im Internet: www.ea-wuerttemberg.de

Bankkonto des LV Württemberg: Evangelische Bank, IBAN: DE59 5206 0410 0000 4168 19;
BIC: GENODEF1EK1

Regionale Termine 2022

Zu allen Veranstaltungen sind Gäste herzlich willkommen

EA Freitagstreff Stuttgart

Hotel Wartburg, Lange Str. 49, 70174 Stuttgart

Cordula Rensch schreibt: Beim letzten Treffen am 9. Februar zeigte es sich, dass wir insgesamt nur drei EA-Menschen waren. So viele Jahre hatte Dieter Epple das Café mit großem Engagement und vielen guten Ideen geleitet. Als ich es dann übernommen habe, brach kurz danach die Pandemie aus. Nun habe ich mich schweren Herzens entschlossen, das EA-Treffen in Stuttgart zu beenden. Es tut mir sehr leid, aber wie wir wissen, alles hat seine Zeit.

Näheres bei Cordula Rensch, Auf dem Roßbühl 5, 70825 Korntal-Münchingen, Tel. 0711-51897492, E-Mail: cordula.rensch@gmx.de.

EA Café Tübingen

Hotel Krone, Uhlandstraße 1, 72072 Tübingen

Dienstag, 3. Mai, 15:00 Uhr: Dietrich Bonhoeffers Friedensethik: Ergebnisse eines Forschungsprojekts von Julian Zeyher-Quattlander, der dazu referiert

Dienstag, 7. Juni, 15:00 Uhr: Rose Ausländer, Leben und Werk einer jüdischen Dichterin, mit Dorothee Wille

Dienstag, 12. Juli, 15:00 Uhr: Die Kunst des Wartens – Beiträge aus Literatur, Kunst und Theologie, mit Dorothee und Hans-Dieter Wille (war für Tagung in Göttelfingen vorbereitet)

Dienstag, 4. Oktober, 15:00 Uhr: Vorstellung der Hospiz-Arbeit in Tübingen. Mit Anja Reuß vom Tübinger Hospiz-Dienst

*Wir freuen uns sehr über eine gute Beteiligung und die Möglichkeit, sich wieder persönlich zu treffen! **Wir empfehlen, auch nach Wegfall der Maskenpflicht welche zu tragen.***

Näheres bei Dorothee Wille, Paul-Lechler-Str. 5, 72076 Tübingen, Tel. 07071-6394653, E-Mail: dorotheewille@gmx.de, und Johannes Dürr, Uhlandstr. 7, 72072 Tübingen, Tel. 07071-6394653, E-Mail: j.p.duerr@web.de

EA Hauskreis Ulm

Clubraum im Haus der Begegnung, Grüner Hof 7, 89073 Ulm

13.04.2022, 17:15 Uhr: Seefahrt unter Segeln. Ein wenig Geschichte, ein wenig Literatur, eigene Erfahrung. Referent: Dr. Thomas Ricker, Ulm

18.05.2022, 17:15 Uhr: Eine Nachbargemeinde: Die Friedenskirchengemeinde, eine Täufergemeinde in Neu-Ulm. Referentin: Pastorin Ruth Greiner, Neu-Ulm

15.06.2022, 17:15 Uhr: Mose, ägyptischer Königssohn und Befreier Israels. Neue historische Erkenntnisse und die Bibel. Referent: Pfarrer i. R. Martin Tränkle, Söflingen

13.07.2022, 17:15 Uhr: Die zunehmende Säkularisierung. Was bedeutet sie für Glauben und Kirche? Referent: Pfarrer Michael Hagner, Wiblingen

Näheres bei Christoph Planck, Dekan i. R., Brandenburgweg 53, 89075 Ulm, Tel. 0731-2630009; E-Mail: cundbplanck@gmx.de

Allgemeine Termine 2022

6. Mai 2022	Exkursion nach Haigerloch (siehe ea nachrichten Nr. 372 Seite 4)
15. bis 22. oder 16.bis 23. Juli 2022	Irlandreise mit Ruth Seiler
10. September 2022	Mitgliederversammlung im Hotel Wartburg
29. Okt. bis 1. Nov. 2022	Tage biblischer Besinnung in Löwenstein mit Martin Auffahrt (siehe auch den Bericht über die Tagung 2021 auf Seite 4)

Aus Liebe zur Welt. Wie bleibt christliches Ethos widerständig?

Ein Bericht zu den 43. „Tagen biblischer Besinnung“ in Löwenstein vom 29.10. – 01.11.2021
von Tilman Kirste

Wie habe ich es vermisst: Löwenstein 2020. Aber 2021 – wenn auch im Umfeld einer weiteren Welle der Pandemie und einer durch sie über die letzten eineinhalb Jahre notgedrungen erfahrenen Vereinzelung – wieder in das herbstlich goldgelb strahlende Löwenstein bei Heilbronn aufzubrechen, war freudige Erwartung, aber auch etwas Beklommenheit. Es würde ja erst mein zweites „Löwenstein“ sein, und ich würde mehr als 50 Menschen über drei Tage intensiv begegnen, nach klaren Regeln, um Abstand, aber auch um Nähe bemüht.

Frau Dr. Sabine Plonz aus Münster präsentierte sich am Eröffnungsabend gleich mit erfrischender Ehrlichkeit. Biographische Details sorgten für einen überzeugenden Kontext ihrer zu erwartenden Vorträge und ein sehr aufrichtiges Bekenntnis zur sozialistischen Tradition.

In dem ersten Impulsvortrag saß ich zunächst vor allem suchend. Nicht überreden wollte mich Frau Plonz, ganz offenbar wollte sie mich ins Denken einladen, ohne mir etwas Pathetisches oder etwas Suggestives unterzujubeln. Nachdem ich die Absicht dieser Kargheit in der Rede erst einmal verstanden hatte, galt es dann aber Kostbarkeiten zu finden: Karl Barth und Dietrich Bonhoeffer wurden als Zeugen aufgerufen. Karl Barth mit dem rüttelnden Zitat "Die biblische Frömmigkeit ist nicht eigentlich fromm, sondern eher müsste man sie als eine wohl überlegte, qualifizierte Weltlichkeit bezeichnen". Und ebenso überraschend die Aufforderung Bonhoeffers zur "nichtreligiösen Interpretation biblischer Begriffe". Was ein mächtiger Aufschlag für das Folgende: "Säkulares Lesen der Bibel" als Ermunterung zum Klären, sowohl des eigenen Standorts bei der Lektüre als auch den spezifischen Herausforderungen, unter denen die Texte entstanden sind ("Vom Leben zur Bibel zum Leben").

Mit dieser gedanklichen Freistellung wurden dann die Themen der Prophetie analysiert. Konkret, weil auch problematischer wurden dabei die "Falschen Propheten" am Beispiel von Leo Löwenthals gleichnamiger Analyse der faschistischen Agitation in den USA analysiert. Dieses bedrückend aktuelle und darum sehr lesenswerte Buch ist nach 73 Jahren noch einmal neu bei Suhrkamp aufgelegt worden. Hier zeigt Löwenthal, wie das Ressentiment und die Feindlichkeit sich ermächtigt. Diese Loslösung des Arguments vom Inhalt erlaubt Simplifizierung. Wenn der Agitator selbst noch strategisch vorgehen mag, darf sich seine Gefolgschaft selbstvergessen zur Dummheit entschließen und wird darin auch durch den Agitator gehalten, der nicht an der Lösung der Malaise interessiert ist, sondern an der Bindung der Gefolgschaft. Diesen Aspekt des Bösen greift auch Bonhoeffer auf und charakterisiert die Dummheit als das zentrale Problem: "Dabei ist der Dumme im Unterschied zum Bösen restlos mit sich selbst zufrieden... (und) scheint weniger ein psychologisches, denn ein soziales Problem zu sein". In seiner praktischen Umsetzung blieb die Aussage Bonhoeffers problematisch – "nicht ein Akt der Belehrung, sondern allein ein Akt der Befreiung (kann) die Dummheit überwinden". Dabei wird man sich damit abfinden müssen, dass eine echte innere Befreiung in den allermeisten Fällen erst möglich wird, nachdem die äußere Befreiung vorangegangen ist ("Nach Zehn Jahren", D. Bonhoeffer 1943-44). Aber wo kann dann der Akt der "Befreiung" ansetzen? Welchen Ansatz können wir aus christlicher Haltung anbieten? Mit diesen schweren Fragen ging es in die Gruppenarbeiten, in denen diese Aufwühlungen auch anhand des Psalm 82, dem Kapitel 33 aus dem Buch Exodus, oder dem Buch Leviticus Kapitel 19 oder ganz frei bearbeitet werden konnten.

Der zweite Themenschwerpunkt war die "Berufung zur Konfliktbewältigung, zum biblischen Ethos der Feindes- und Fremdenliebe". Die Liebe und die Fülle der hierfür stehenden möglichen Alternativübersetzungen erleichtern die konkrete Arbeit: Neben der Agape, dem Eros, der Freundschaft und der verantwortungsvollen Zuwendung kann hier auch die Güte eingesetzt werden. Die letzten beiden Übersetzungen sind ja konkrete Akte des Willens und können so auch im politischen Raum Anwendung finden.

Zentral für diese Haltung der verantwortungsvollen Zuwendung ist die Exilerfahrung als identitätsstiftend für das erwählte Volk. Dieser Erfahrung des Fremdseins ist auch die Heiligung mitgegeben, die im Buch Leviticus, Kapitel 19 als eine Reihe von Regeln formuliert wird. In dieser Auflistung erscheint neben anderen sehr praktischen Regeln auch die Ächtung der Lüge und Verleumdung als eine Basis von Gemeinschaft. Vor dem Dictum zur Nächstenliebe, das hier klar angesprochen wird, gibt es den Satz "Weise deinen Mitmenschen zurecht, damit du nicht seinetwegen Schuld trägst", und in diesem Spannungsfeld darf die "verantwortungsvolle Zuwendung" ausgewogen praktiziert werden.

Der Zentralbegriff an dieser Stelle, so stellt Frau Dr. Plonz heraus, ist das hebräische Wort "Tqn", das "in Ordnung bringen" und in einer Deutung von Micha Brumlik (2016) eine gemeinsame Verantwortung, ein "einander ein Heiliges sein" bedeutet. Konkrete Bewegungen, die sich diesem Ethos verpflichtet fühlen, sind im jüdischen Kontext die "Tikkum olam"-Bewegung, oder die "Caring community" und "Sorgeethik", wie sie im Umfeld der Palliativmedizin eine konkrete Form gefunden hat. Auch in der feministischen Theologie wurde der Ansatz der "Sorgetheologie" aus dieser Haltung heraus entwickelt.

Doch diesem heilenden Ansatz stehen abwertende und ausgrenzende Strömungen entgegen, die den Nächstenliebe-Ethos herausfordern: "Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit" und die "Ideologie der Ungleichwertigkeit" (W. Heitmeyer). Diese Grundströmungen des Ressentiments sind beheimatet in der bürgerlichen Mitte, die in ihrem Versuch, einen realen oder befürchteten sozialen Abstieg mit dem Ziel der Bewahrung von Privilegien abzuwenden, Ausgangspunkt für eine Vielzahl von "Verhinderungsbewegungen" ist. Als Beispiel dient der Lobbyismus, welcher den sozialen Ausgleich und notwendige gesamtgesellschaftliche Herausforderungen hintertreibt. Oder das Antidiskriminierungsgesetz, das im Wesentlichen nur die Praxis der Stellenanzeigen, nicht aber die Praxis der Einstellung beeinflusst hat.

Der dritte Themenbereich schließlich ist das "Berufen zum Vertrauen. Zum Festhalten an der Utopie der Menschwerdung". Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen ist die Grundlage für den Gedanken des Bilderverbots. Die Festlegung einer bildlichen Darstellung Gottes oder auch des Menschen ist nicht nur die Grundlage einer Verherrlichung, sondern auch für eine Diskriminierung. Gott als "alter weißer Mann" zementierte nicht nur eine Europa-zentrierte Perspektive. Die in ihrer Vielfalt zu schützenden Anderen bleiben in ihren Möglichkeiten geschützt und werden nicht zu Kategorien verengt. Dieses Konzept ist vorstellungskräftig im Kapitel 33 des Buches Exodus dargestellt. Hier drängt Moses zunehmend eindringlich auf eine konkrete Gotteserscheinung in seinem Bemühen, Ihn greifbar und verfügbar zu machen. Gott verwehrt ihm diese Konkretisierung, indem er ihm im Vorübergehen die Augen zuhält und in eine Felsspalte zurückdrängt, sodass er erst den vorübergegangenen Gott erkennen kann. Ein Zitat von Emanuel Levinas (1906 - 1995) fasst dies zusammen: "Der Gott, der vorübergegangen ist, ist nicht das Urbild, von dem das Antlitz ein Abbild wäre. Nach dem Bilde Gottes sein heißt nicht, Ikone Gottes sein, sondern sich in seiner Spur befinden. ... [Z]u ihm hinzugehen heißt nicht der Spur, die kein Zeichen ist, zu folgen, sondern auf die anderen zuzugehen, die sich in der Spur halten". Und diesen Segenssatz finden wir hier auch noch: "Der Segen der bleibenden Fremdheit als Gnaden-/Treuebeweis JHWs". Wieder ist es die Haltung der Fremdheit, die für eine kraftvolle Demut grundlegend ist.

Was also sind theologisch-politische Ansatzpunkte einer Widerständigkeit? Hier sind es 6 Punkte, die wir getrost in unser Gepäck aus Löwenstein mitnehmen können:

1. Die Reich-Gottes-Hoffnung als egalitäre Verheißung und Kompass nehmen.
2. Rechtsgleichheit
3. Kritik an Recht und Praxis der Ausgrenzung
4. Das Bilderverbot herrschaftskritisch verstehen als Ausdruck der Menschenfreundlichkeit
5. Gottesebenbildlichkeit als Befreiungsbotschaft
6. Synthese von 4. und 5. als "kraftvolle Ressource, die Gott und Menschen zu geschützten Nächsten machen"

Für alle war dann natürlich der "Festliche Abend" mit dem Griff in die Fülle der Fähigkeiten dieser wunderbaren Gemeinschaft ein ausgelassener Höhepunkt. Eine Manege mit Akrobatik und Dressur, vier Hände auf einem Klavier (das zeitweise nach 6 Händen klang), vielstimmige Chöre u.a. mit einem englischen *Tongue Twister Shanty* und ein wirklich zur Professionalität gediehenes Filmprojekt der Kinder- und Jugendtagung mit einem generationsübergreifenden Ensemble kamen an diesem Abend zusammen. Eine Tagungszusammenfassung im Dialog mit allerhand Zwiespältigkeiten pointierte natürlich und zuverlässig, was wir in diesen Tagen erlebt hatten.

Ich danke Frau Dr. Plonz also ganz ausdrücklich für die nüchterne Klarheit, die zurückhaltende Ehrlichkeit und die unbedingte Ethik. Vielleicht ist das ja schon an sich ein Weg: Nicht das perfekte Konzept, sondern das anhaltende Bemühen, zu dem mir Tage wie diese die Kraft geben.

Zum Tod von Prof. Dr. Matthias Kroeger

Nein, Sie suchen diesen Namen vergebens in unserer Mitgliederliste, aber viele unserer Mitglieder werden aufhorchen, wenn sie seinen Namen lesen, und deshalb schreiben wir diesen Bericht.

Zum Tod von Herrn Professor Dr. Matthias Kroeger im letzten Herbst möchten wir an ihn denken, indem wir an eine der beiden Tagungen in Löwenstein erinnern, durch die er uns eindrucksvoll geführt hat. Im Herbst 2005 hieß unser Thema:

"Woher weiß ich, was ich glauben soll?

Christliche Grundwerte der Tradition neu gedacht und erfahren".

Einen Bericht über diese Tagung hatte Dr. Sieghard Bay in unseren ea nachrichten Nr.318 vom 15.11.2005 geschrieben. (Diesen Bericht können Interessierte über die e-Mail-Adresse gisela.bartelt@t-online.de erhalten.) Heute möchten wir die Gedanken von Dr. Matthias Kroeger in anderer Form beschreiben.

Frau Dr. Heidi Crämer hatte die Hauptgedanken zu dem Thema zunächst für sich privat festgehalten. Sie gab diese in Form eines Briefes an Frau Dr. Liebendörfer weiter, die aus Krankheitsgründen nicht an der Tagung teilnehmen konnte. Nun hat Frau Dr. Crämer uns erlaubt, den Brief auszugsweise in den Nachrichten zu veröffentlichen. Dafür danken wir ihr ganz herzlich.

(Gisela Bartelt)

Bericht von Dr. Heidi Crämer:

*Der brisanteste Begriff, den es in Löwenstein zu hinterfragen galt, war natürlich "Gott":
Wer oder was ist Gott?*

... "Gott" ist Name: "Name der Kraft, die schafft und vernichtet in der Evolution". (Der Tod ist der Trick der Natur, mehr Leben zu ermöglichen – so oder ähnlich ein Zitat Paul Tillichs) "Gott" ist der Name, die Chiffre, für allumfassende Wirklichkeit. "Wie soll ich dir das Meer erklären, in dem wir schwimmen?" sagte der große Fisch zum kleinen, der fragte, was Gott sei.

"Einen Gott, den es gibt, gibt es nicht." (Bonhoeffer) Die uns geläufige Vorstellung der überweltlichen Gott-Person ist auf uns gekommen aus Zeiten mythologischen Denkens, in denen es Götterhimmel gab, die sich langsam entvölkerten.

Weil immer mehr Menschen die Eins-Zu-Eins-Übernahme der mythischen Sprache nicht mehr mitvollziehen oder ertragen können, sind es jetzt die Kirchen des Wortes, die sich entvölkern. Seit zweihundert Jahren liegen theologische Erkenntnisse bereit, die unsere religiöse Blockade – durch nicht mehr nachvollziehbare Gottes-Vorstellungen – aufzubrechen in der Lage sind. Sie müssen endlich in den Gemeinden Einlass finden, um die "Kirche" in ihrer Unersetzlichkeit zu erhalten. Wir brauchen diese Kirche, als Ort der Bewahrung und Weitergabe der biblischen Geschichten und Gleichnisse Jesu, in denen Gottes Liebe zu erkennen ist - auf Seiten kleiner Leute (very un-important persons). Und wir brauchen die Kirche als Institution, die dem "Machbarkeits"-Wahn unserer Gesellschaft entgegenzutreten vermag.

In dem Maße, in dem wir frei werden, in eigener Sprache, eigenen Bildern von dem zu reden, was alle Menschen im Leben und Sterben umtreibt, können wir Teil der Kirche bleiben, können uns auf die "Wahrheit" der alten Sprachdokumente unserer Alvorderen beziehen, ohne intellektuell erröten zu müssen. "Mehrsprachigkeit" ist angesagt, "damit das Erbe erhalten bleibt in der Verschiebung":

Für die einen ist Gott "König aller Könige", "Herr aller Herren"... oder "Vater", von Jesus vorgestellt als liebender Vater, für andere sind die Gottesvorstellungen abstrakter, Stimme im brennenden Dornbusch: 'Ich bin der Ich sein werde', "der da wohnt in einem Licht, da niemand zukommen kann", "Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschaffnen Lichte"... Es ist legitim, im Sinne Paul Tillichs, non-theistisch auszudrücken, was das ist, was uns betrifft und überwältigt.

Was aber dann – ohne Gott“person“ – heißt Beten, von dem geschrieben steht, unser Leben sei ein dauerndes Gebet?

Unter dem Schutz des "obligatorischen Ungenauigkeitskoeffizienten" – "wer immer du bist, wunderbare und erschreckliche Kraft" - können wir in Beziehung treten mit dieser Kraft, von der wir uns immer wieder in unserem Personenzentrum getroffen erleben: Wunderbare Kraft, die begnadet und beschenkt, erschreckliche Kraft, die uns in Angst und Schrecken versetzt oder, wo wir lieber in Ruhe gelassen sein wollen, unser Herz zum Handeln anstachelt wie Brechts alte "Grusche".

(Des Gouverneurs von Grusinen Hausmagd Grusche, ein Leben lang mühselig und geschunden, wollte sich nicht mit dem verlassenen Baby ihrer geflüchteten Herrschaft belasten, als sie zufällig entdeckte, dass das Kind zurückgelassen worden war. Grusche wollte nichts gehört haben, als sie das Wimmern hörte. Aber ihr Herz war vom "Gebot" getroffen und zur Entscheidung gezwungen. Wenn sie wegliefe, wie sie gern täte, dann, das wusste sie intuitiv, würde sie keine Vögel mehr singen hören und sich an keinen Blumen mehr freuen können...)

Die "Kraft, die schafft und vernichtet in der Evolution" wird in allen Religionen der Menschheit in ihren beiden Aspekten GEBOT und GNADE erfahren, Anspruch und Geschenk:

GEBOT ist die Kraft, die Herzen überwältigt, die Kraft, die in Bewegung setzt - den Samariter, die Hausmagd Grusche, uns, - die erlebt wird als "unbedingte" Notwendigkeit.

GNADE ist das Wunder des Lebens, alles Nicht-Machbare, Geschenke, das uns mit Dank, Staunen, Anbetung, Lobpreis, Glücksgefühl erfüllt, - das den Rahmen unseres engbrüstigen "Machbarkeits"-Alltags unendlich überschreitet. Dieses Geschenk nicht anzunehmen mit offenen Händen, das ist die Sünde, von der die Bibel spricht.

Löwenstein 2005 wurde zum "Fest der Gnade":

Goldpracht des Herbstes – "wie noch nie", sagte der Busfahrer, der zur Tagungsstätte hinauffuhr, wo hundert Hörbegierige des Referenten Worte lauschten, dass man hätte eine Stecknadel fallen hören können. Matthias Kroeger, Mann ohne Pult und Manuskript, ein begnadeter Lehrer, erfüllt von Literatur, Liedern, spiritueller Erfahrung, Theologie, Chorälen, Kirchengeschichte, Psychoanalyse, ließ Anteil nehmen an seinen gesammelten Schätzen. Er sei "Zusamenträger" der Gedanken, die längst hier und dort bereit lägen, um sie, ergänzt mit eigenen Erfahrungen, weiterzugeben.

Was hätten wir Nichttheologen uns an Skrupeln und kirchlicher Entfremdung ersparen können, wenn wir früher hätten hören können, was wir von Matthias Kroeger zu hören

bekamen! Darin waren sich die meisten der "Alt-Löwensteiner" einig, als wir in Kleingruppen beieinander saßen und das Erlebte austauschten. Nur von Einem erfuhr ich, dass er das Gehörte als Zumutung empfunden hat, obwohl Matthias Kroeger mit der Achtsamkeit des Therapeuten redete und immer wieder darauf hinwies, wer beheimatet sei in den traditionellen Gottesbildern solle seinen Schatz vor dem, was er sage, schützen. Seine Zielgruppe seien diejenigen, die, wie er selbst, neue Vorstellungen benötigten. Diesen Suchenden in Gemeinden und unter Pastoren würden landauf, landab Steine in den Weg geworfen. Kroegers Zorn über kirchliches Mobbing war unüberhörbar. Auch Suchende, die sich an die Ränder der Kirche zurückgezogen hätten, bräuchten den Schatz der Kirche; und die Kirche brauche deren Offenheit und Kreativität – "Mein Herz ist aller Formen fähig". Mehrsprachigkeit religiösen Redens vom Mysterium des Lebens ist unumgänglich, damit das christliche Erbe erhalten bleibt in allen Verschiebungen zukünftiger Generationen.

Die 'mehrsprachliche' Vielstimmigkeit, die im großen Saal der Löwensteiner Tagungsstätte herrschte, sooft sich die etwa hundert EA-ler und EA-lerinnen in Kleinstgrüppchen zusammensetzten, um sich auszutauschen, fand am Festabend einen charmanten Niederschlag in folgendem Kanon, den uns Rosemarie Krockenberger beibrachte:

*"Sprechen mehr als Hundertzehn auf einmal,
– so wirst du sehn –,
ist der Hundertelfte
nicht mehr deutlich zu verstehn!"*

Von Personen

Wir denken an unsere Verstorbene:

Frau Margot Lamparter, Hirschsprung 26C in 70565 Stuttgart:
Sie ist am 7. Februar 2022 verstorben.

Aus dem LV Bayern zu uns gekommen begrüßen wir herzlich:

Herrn Martin Kleineidam, Königsbronner Str. 5 in 89520 Heidenheim

Unter neuer Adresse zu erreichen ist:

Cordula Rensch, Auf dem Roßbühl 5 in 70825 Korntal-Münchingen

Besinnliches

Ostersamstag



Wie die Frauen

Zions wohl dereinst beim matten Grauen
Jenes Trauertags beisammen standen,
Worte nicht mehr, nur noch Tränen fanden;

So noch heute,

Stehen als in ferne Zeit verstreute
Bleiche Zionstöchter, Anemonen,
In des Nordens winterlichen Zonen:

Vom Gewimmel

Dichter Flocken ist er trüb der Himmel;
Traurig stehen sie die Köpfchen hängend,
Und in Gruppen sich zusammendrängend.

Also einsam,

Zehn und zwölfe hier so leidgemeinsam,
Da und dort verstreut auf grauer Öde,
Weiße Tüchlein aufgebunden Jede.

Also trauernd,

Innerlich vor Frost zusammenschauernd,
Stehn alljährlich sie als Klagebildnis,
In des winterlichen Waldes Wildnis.

Aus: Christian Wagner, Sonntagsgänge, Dritter Teil, Seiten 17/18.